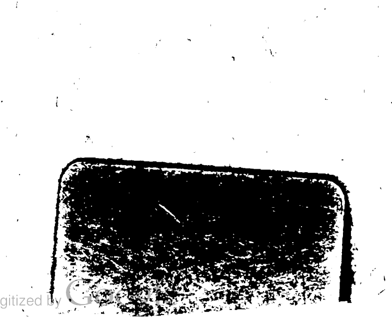



Rust



# Die Erziehung des Ritters
## in der altfranzösischen Epik.

Inaugural-Dissertation

zur

**Erlangung der Doctorwürde**

von der

**philosophischen Facultät**

der

**Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin**

genehmigt

und nebst den beigefügten Thesen öffentlich zu vertheidigen

**am 18. Februar 1888**

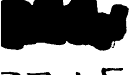
von

Ernst ~~Rust~~ aus Berlin.

Opponenten:

Herr **Paul Müller**, Dr. phil.,
Herr **Julius Hein**, stud. phil.,
Herr **Willy Raabe**, stud. phil.

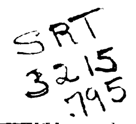
**Berlin.**
Druck von C. Rehm, Alt Moabit 125.
**1888.**



# Einleitung.

Obwohl die altfranzösischen Epen vielfach ziemlich umfangreich sind und Kämpfe, Turniere, Abenteuer der Ritter sehr eingehend beschreiben, so geben sie uns doch verhältnismässig wenige Nachrichten von der Erziehung derselben. Dies mag wohl darin seinen Grund haben, dass die Jugendbildung der Helden sich in allen Fällen mehr oder weniger in denselben bescheidenen Grenzen hielt, und dass sie deshalb bei dem damaligen Zuhörer oder Leser kein besonderes Interesse hätte erregen können. Nur wo die Dichter die Vorstellung von einer Erziehung geben wollen, die die gewöhnlichen Grenzen überschritt, werden sie freigebiger in ihren Nachrichten. Oft aber müssen wir uns mit den von ihnen hier und da hingeworfenen Äusserungen begnügen. Ein einigermassen vollständiges Bild von der gesamten Erziehung kann man erst erhalten, wenn man eine Reihe von Epen darauf hin durchsucht und die gemachten Beobachtungen zu einem Ganzen vereinigt hat.








## I.

# Bildung des Geistes.

Die ersten Jahre ihres Lebens brachten die Kinder natürlich unter der Obhut der Frauen zu. Das Alter, in dem ein eigentlicher Unterricht begann, ist verschieden. Man liest, dass die Kinder mit 6 Jahren schon reiten können und anfangen, die Gesellschaftsspiele zu erlernen.

Gui. Nant. p. 117. *Et quant il ont sis ans, bien galopent destrier, Et d'eschez et de tables les font bien enseignier.*

Ja schon mit 4 Jahren lernen Kinder lesen.

Perc. 12512. *Quant vit qu'il ot IIII ans passés, Si le mist on a letre aprendre.*

Brun bleibt dagegen $9^1/_2$ Jahre unter der Leitung der Fee, die seine Amme war. Brun 2749. Jn der Regel mochten die Knaben wohl 7 Jahre unter der Aufsicht der Frauen gestanden haben.

Dolop. p. 42. *Coustume iert ancienement, S'uns gentis homs I fil ëust Ou uns rois, ja nel remëust Devant VII ans de sa norrice.*

Die Bildung des Ritters bestand weniger in einem Schatz von Kenntnissen als in dem Besitze ritterlichen Benehmens. Der Ritter sollte alle guten Eigenshaften des Gemütes in sich vereinen, sollte danach streben *au bien faire et au mal laissier,* im Gegensatz zum gemeinen

Mann *(vilain)*, dem jeder Begriff von Ehre abging. Lieber sterben als mit Schanden leben. Rol. 1091. Er soll unter anderem tapfer, freigebig, von gutem Benehmen, freundlich, demütig, rein an Körper und Geist sein, das Ritterwesen hoch halten und stets bereit sein, die Waffen zu ergreifen. Baud. Condé I p. 47. Er soll nicht nach leerem Ruhme trachten, sondern sich durch wirkliche Tüchtigkeit einen Namen schaffen, nicht den Tod fürchten, sondern ihm entgegen gehen.

Condé I p. 52. v. 199. *si di encore Qu'il ne doit amer vaine glore Ne convoitier qu'il ait le non De preu: se par prouecke non.* Jerus. 5333, *Ne dotés pas la mort, mais alés la querant.*

Was nun die Aneignung von Kenntnissen und geistigen Fertigkeiten betrifft, so findet man oft nur die wichtigsten Spiele, das Schach-, Brett- und Würfelspiel erwähnt.

Rich. 683. *Et quant li enfes ot VII ans, Mout par fu biaus et bien venans, Des chiens aprist et des oysiaus, Mout par fu gentilz damoisiaus. Des tables sot et des esches.*

Baud. Seb. II. v. 207. u. s. w. Geradezu formelhaft tritt die Erwähnung dieser Spiele bei der Bezeichnung des Bildungsgrades eines jungen Mannes auf, so dass darin erfahren sein fast so viel bedeutet, als höfische Bildung besitzen. Gaufr. 10567. Bast. 3835. Aye 2589. Ueberraschend ist daher die Mahnung eines Ritters Elie, der seinen Sohn aus seinem einsamen Waldaufenthalte entlässt und ihm unter verschiedenen Ermahnungen auch folgende auf den Weg giebt:

„*As eskies ne as tables, fieus, ne jués. Celui tient — on a sot qui plus en set; Car se li uns les aime, l'autres les het. Lors commenche grant guerre sans nul catel*"

Aiol 165. In der That hatte das Spiel auch sein Bedenkliches, da man oft um grosse Summen spielte,

Parise p. 104. *Si gaaigne C frans a l'eschaquier doré.* Cor. Viv. 990. *Et dans Guillaumes, qui jeue a l'eschequier, Perdu avoit un mul et un somier.*

und man beim Spiel leicht in Streit geriet. Bei grosser Erregung ergriff man dann auch wohl das Schachbrett als bequeme Waffe.

Par. Duch. 1247. *Puis auça l'eschaquier, s'a un autre tué.*

H. Bord 4. R, Mont. 51. 389. Wer seinen Sohn mehr Unterricht geniessen lassen wollte und konnte, schickte ihn in eine Schule, oder, was wohl noch häufiger geschah, nahm einen Lehrer in seine Dienste.

Gar. Loh. I p. 179. *Li Loherens fut a escole mis Com il estoit jovenceaus et meschins: Bien savoit lire et roman[s] et latin.*

Par. Duch. 42. *Cant je fui petitez, si fui mis a clerçon A San Pol de Rarane . . .*

Um Floire von seinen Liebesgedanken abzubringen, will ihn sein Vater auf eine Schule schicken und übergiebt ihn einem tüchtigen Zuchtmeister. Fl. 266. Der Vater Blancandins nimmt für seinen Sohn einen Sprachkundigen an, der denselben alle Sprachen, sowie die üblichen Spiele lehrt.

Blancand. 39. *Li latimiers par fu tant sages, Que bien l'aprist de tos langages. D'eskes, de table et de dés, De tot çou fu bien escolés.*

Vornehme übergaben ihre Kinder auch hohen Geistlichen zur Erziehung.

Gayd. 70. *Quant fui petis, dès que je soi aler, Mis fui as laittres, por iestre plus senez: A saint Denis fui bailliez a l'abé, Le plus saige home de la crestienté.*

Oder sie erwählen zu diesem Amte angesehene Beamte ihres Haushaltes, wie z. B. den Seneschall. Man war der Meinung, dass ein Mann aus niederer Herkunft nicht imstande sein könne, dem Kinde edle Gesinnungen beizubringen.

Durm. 177. *„Seneschaz, ço a dit li rois, Molt estes sages et cortois, Gardés mon fil et enseigniés, Je vuel que ses maistres soiés. N'ai cure que filz de vilain L'ait en baillie ne en main; Quar ja vilain n'ierent si riche Que lor conseil ne soient niche."*

In Deutschland hielt man sich vielfach französische Lehrer, welche die damals schon über die Grenzen Frankreichs hinaus verbreitete französische Sprache lehren sollten.

Berte 147. *Tout droit a celui tans que je ci vous devis, Avoit une coustume ens en tiois païjs, Que tout li grant seignor, li conte et li marchis, Avoient entour aus gent françoise tonsdis, Pour aprendre françois lor filles et lor fis. Li rois et la roïne et Berte o le cler vis Sorent pres d'aussi bien le françois de Paris Com se il fussent né au bourc a saint Denis.*

Auch gilt Frankreich als ein Land, in dem man vor allem ritterliche Gesinnung erlernen konnte. Deshalb begab sich der junge Cleomades dorthin, nachdem er sich längere Zeit in Griechenland und Deutschland aufgehalten hatte. Cleom. 225—250.

Die Söhne der Fürsten genossen gewöhnlich den Unterricht in Gesellschaft mit mehreren adligen jungen Leuten des Landes, mit denen sie später zusammen den Ritterschlag erhielten, uud die ihnen dann als ergebene Hofleute zur Seite standen. So hat Alexander nicht weniger als 300 vornehme adlige Gonossen um sich.

Alixand. p. 10. v. 2. *Environ lui aloient tel CCC baceler; N'i ot I, ne soit fius a demaine, u a per, U a prince de tiere, que li rois dut amer. Alixandres les fist par ses letres mander, Pour çou, quant il sera au terme d'adouber, Avoec lui les fera ricement conraer. Durm. 124.*

Zur Zeit der Kreuzzüge mag mancher junge Mann Gelegenheit gehabt haben, das gelobte Land zu sehen, sei es, dass er sich im Gefolge der Kreuzheere befand, oder dass ihn der Drang beseelte, am heiligen Grabe zu beten. Gilles 3586.

Mit Ehrfurcht mussten die Kinder ihren Lehrern begegnen. Floovant, der seinem greisen Lehrmeister, dem Seneschall, während derselbe schlief, im Uebermut den Bart abschneidet, wird deshalb auf 7 Jahre verbannt. Floov. 73 und 138. Ebenso wurde den Kindern Ehrfurcht vor ihren Eltern beigebracht. Demütig mussten sie

ihnen gegenübertreten und mit Hochachtung von ihnen sprechen. Wer seinen Vater erzürnt, verdient, es schwer zu büssen.

Buev. 3088. *Frere, ce a dit Guis, foi que je doi ma mere N'afiert pas que ainsi parlés a nostre pere. . . Qui son pere corrouce, drois est qu'il le compere.*

Knieend begrüssen sie ihre Eltern und küssen ihnen sogar die Füsse.

Baud. Seb. Chant III. v. 87. *Esmeret voit sa mere devant lui aprochier, Adont encontre li se va agenoullier: Doucement l'onnera li dansiaus à vis fier; Car on doit pere et mere honnerer et prisier.* Renaus p. 224. *Il vont baisier lor pere le pié et le talon.*

Wenig ehrfurchtsvolle, wenn auch nicht ernst gemeinte Worte stösst Bertrant gegen seinen Vater Naime aus, der lange Jahre mit Karl in Spanien gekämpft hatte, während dessen die jüngere Generation herangewachsen und ihren Vätern zu Hülfe gezogen war, wenn es von ihm heisst:

Gui Bourg. 864. *Je li oï sor sains et plevir et jurer Que, s'il vos puet en champ veoir et encontrer, Il vous fera la teste fors du bu deserrer. Lessié avés sa mere en longe veveté.*

In Doon 3397 reden die Kinder ihrem Vater nach, dass er ihnen alles aufgegessen und nichts verdient habe. Sie zeigen daher auch keine grosse Lust, ihn an seinem Mörder zu rächen.

Zu gottesfürchtigem Leben, wie es einem wahren Christen zukommt, wurden die Kinder von früh auf angehalten.

Perc. 1367. *Maintenant vers tere se lance Et dist trestoute sa créance Et orisons que il savoit, Que sa mere apris li avoit.*

Selbstverständlich mussten einem jeden die Hauptereignisse der biblischen Geschichte bekannt sein. Man lernte die Geschichte des alten und des neuen Testamentes; daneben waren Erzählungen, den apokryphischen Evan-

gelien entlehnt, im Umlauf. Mit der Geschichte der Heiligen und besonders der Ortsheiligen wurde gleichfalls ein jeder bekannt gemacht. Man hat sich aber die Bibelkunde nicht als einen besonderen Lehrgegenstand zu denken. Eine Hauptquelle, aus der wir eine Anschauung über die Kenntnisse in der biblischen Geschichte gewinnen können, bilden die in den Epen so häufig mitgeteilten Gebete der Ritter. Diese Gebete sind oft von ganz beträchtlicher Länge, von mehr als 100 Versen, und enthalten in der Regel eine Aufzählung der Haupthandlungen des alten und des neuen Testamentes.

Baud. Seb. Chant XI v. 314—413. Der Schluss enthält dann gewöhnlich einen Anruf Gottes, dass er, der schon in so vielen Fällen seine Allmacht gezeigt und Wunder gewirkt habe, auch diesmal dem Bittenden seine Hülfe nicht versage. So kennt man die Schöpfung Aye 2739, den Sündenfall Mont. p. 277 v. 11, den Brudermord Aye 2787, Gui Bourg, 2635, die Sündflut Baud. Seb. XI. 314, Coron. Looys 691, die Geschichte von Abraham und Isaak A. Am. 1277, Esau und Jakob, Moses, David, Salomon, Absalon, Samson, Baud. Seb. XI. 314—413, Viol. 1288, Susanna Og. Dan. 11611, A. Am. 1182. Besonders werden noch die drei Wunder erwähnt: Daniel in der Löwengrube, Jonas im Bauch des Fisches und die drei Männer im feurigen Ofen. Rol. 3100. Gui Nant 456. Mont. p. 175. v. 22. Og. Dan. 11667.

Von dem neuen Testamente war das Leben Jesu einem jeden genau bekannt: Seine Geburt, die Anbetung der heiligen 3 Könige Mont. p. 431 v. 34, Aye 2742, die Berufung der Jünger Mont. p. 175. v. 22. A. Am. 1177, die Wunderthaten bei der Hochzeit von Kana, die Auferweckung des Lazarus Rol. 2384. A. Am. 2878, die Speisung der 5000 in der Wüste. Baud. Seb. XVII. 153, die Heilung des Aussätzigen Fier. 1219, die Busse der Maria Magdalena Mont. p. 175 v. 22. Die Kreuzigung, die Höllenfahrt, die Auferstehung und die Himmelfahrt sind so oft erwähnt, dass Beispiele zu geben nicht nötig

ist. Der Zauberer Simon ist Coron. Looys 1005 erwähnt. Ganz besonders beliebt ist die Legende vom heiligen Longinus gewesen, der von dem Blute, das aus den Wunden Christi floss, sehend wurde. Fier. 946. 1207. Mont. p. 176 v. 3 u. s. w. Auch von einem Kapaun liest man, der an der Tafel Herodes' wieder lebendig wurde. Og. Dan. 11617. Ausserdem findet man die Heiligen erwähnt, so den heiligen Servandus, der von Egypten über das Meer nach Rom kam, ohne ein Schiff zu benutzen, Conq. Bret. 1985, den hl. Martin, Andreas, Paulus, Quintinus, Nicolaus, Peter, Firminus, Michael, Dominikus, Sylvester, Laurentius, die hl. Helena, Sophie u. s. w. Alix, 336, Chev. cyg. 4888, Aubery p. 49. Gayd. 7818. Baud. Seb. VIII. v. 676.

Da die ganze Erziehung darauf gerichtet war, die Zöglinge so auszubilden, dass sie befähigt würden, dereinst in den hohen Stand der Ritter einzutreten und mit Ehren demselben anzugehören, so suchte man ihnen die Pflichten desselben in Gestalt von Verhaltungsmassregeln zu erklären und einzuprägen. Dies geschah besonders, wenn sie das elterliche Haus verliessen, wiederholte sich, wenn sie den Ritterschlag erhielten. Es wurde ihnen gesagt, wie sie sich in den verschiedenen Lebenslagen zu verhalten hätten, um überall mit Ehren zu bestehen und sich des Standes, dem sie einst angehören werden, würdig zu erweisen. Der Kaiser von Byzanz ermahnt seinen Sohn, der sich an Artus' Hof begeben will, ganz besonders, freigebig zu sein. Cliges 192—217. Ebenso ermahnt die Mutter Godefroys ihre Kinder, in Anbetracht ihrer edlen Geburt freigebig zu sein, Wittwen und Waisen zu unterstützen, den Gottesdienst nicht zu vernachlässigen und gegen die Ungläubigen zu Felde zu ziehen. God. Bouill. 3488. Der junge Durmart zeigt sich denn auch seinen Gefährten, besonders den ärmeren, freigebig.

Durm. 131. *Durmars lor estoit bons compains Et si n'avoit mie en desdains Les povres bachelers gentiuz, Il ne lor estoit mie eskius, Ains lor donoit les riches dons.*

Rich. 41. Es war gerade die Freigebigkeit ein Grund, einen jungen Mann schnell beliebt zu machen. So gelang es dem jungen Joufroi, der zum englischen Könige gekommen war, um den Ritterschlag zu erhalten, durch reichliche Schenkungen von Kleinodien, Röcken, Mänteln, Waffen und Pferden die Herzen aller zu gewinnen. Joufr. 176. Man solle nicht erst versprechen, sondern sogleich geben.

Doon 3440. *Mais donne sans promettre la ou que tu pourras.*

Je mehr man giebt, um so mehr Ehre und Achtung gewinnt man.

Doon 2436. *Soiez larges a tous: car tant plus tu donras, Plus acquarras d'honneur et plus riches seras.* Gar. Loh. II. 160. Ein geiziger König ist keinen Heller wert. Og. Dan. 10613. Ein geiziger Fürst kann sein Land nicht segensreich regieren.

Gar. Loh. II. 148. *Nuns avers princes ne puet terre tenir; Ains est domages et dolors quant il vit.*

Ebensowenig kann ein Geiziger ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes sein. Doon 2438. Die Armen solle man nicht verachten, noch verspotten.

Aiol 176. *Les grans et les petis tous honorés. Gardés que nul povre home vos ne gabés.*

Im Umgang solle man stets höflich sein und jeden grüssen. Bei fremden Leuten solle man nicht zanken, sondern ein freundliches Gesicht zeigen, beim Eintritt in das Haus sich räuspern, damit man des Ankömmlings gewahr werde, und sich nicht neugierig um alles kümmern.

Doon. 2444. *Quant venras a l'ostel, mie net enseras; Mais [et] lié et joyeulx en l'ostel entreras. A l'entrer a l'ostel moult hault t'estousseras. Tel chose y peut avoir que point tu ne verras. Ne te coustera rien, puisque ne le saras, Et plus t'en ameront ceulx que la trouveras.*

Man solle alles, was man schulde, bezahlen und, wenn man es nicht kann, um Aufschub bitten. Doon 2442. Vor vielem Trinken solle man sich hüten.

Aiol 172. *Si vous gardés moult bien de l'enivrer Et sachiez bien qu'ivreche est grant vieutés.*

Aial 217. Als entehrend galt der Umgang mit Leuten aus niederem Stande. Von ihnen konnte man nichts Gutes erwarten. Durch den Umgang mit ihnen beschmutzte man sich und sank in der Achtung der Leute. Cor. Looys 206. Huon 403. Aiol. 329. Perc. 1757. Alixand. p. 8.

Schon in den kleinen Kindern äussert sich die Art der Abstammung. Der Ungarnkönig will sehen, ob das ihm überbrachte Kind von edler oder unedler Geburt ist. Er lässt es deshalb in die Schatzkammer führen und auf die Probe stellen. Ist es von edler Herkunft, so wird es keinen Heller heimlich nehmen. Par. Duch. 1011.

Ebensowenig solle man aus einem Diener einen Herrn machen. Wer das thut, hat üblen Lohn. Baud. Seb. I. p. 120 v. 759. Mit gutem Rat solle man jedem, gleichviel, ob Mann, ob Weib, beistehen.

Perc. 2848. *et si vos pri, Se vous trovés home ne fame, U soit damoisele u soit dame, Desconselliés d'aucune rien, Conseilliés le, si ferés bien, Se vous consellier le savés Et se le pooir en avés.*

Man soll sich in nichts einlassen, was man nicht versteht, und nicht eher Meister sein wollen, als man etwas Tüchtiges gelernt hat. Doon 2464. Verräter giebt es überall. Man kann sich nie vor ihnen schützen, darum solle man nicht fremden Lenten trauen. Doon 2432. Dem Perceval prägt seine Mutter ganz besonders ein, er solle nach dem Namen derer fragen, mit denen er auf den Wanderungen zusammen kommen würde. In der That ist eine solche Vorsicht einem umherziehenden Ritter sehr zu empfehlen.

Perc. 1752. *Ja, en cemin ne en ostel, N'aiés longement compagnon, Que vous ne demandés son nom; Le nom saciés et la persone, Que par le nom connoist-on l'ome.*

Den besiegten Ritter solle man nicht ohne weiteres töten, sondern ihm Gnade angedeihen lassen. Perc. 2835.

Wie es überhaupt besser ist, zu schweigen als thöricht zu sprechen, Destr. Rome 154, so solle man vor allen Dingen zu seiner Frau nichts sagen, was

man geheim halten möchte. Denn bei der ersten Gelegenheit, wo man mit derselben in Streit geraten würde, könnte sie von dem Geheimnisse Gebrauch machen. Doon. 2471. Dem Aiol wird bei der Trennung von seinem Vater noch besonders eingeschärft, sich der Frau eines anderen zu enthalten; denn das sei eine Sünde, die Gott hasse. Unter anderem solle er jedem Biedermanne dienen und vor ihm aufstehen, gross und klein ehren und niemanden verspotten; sonst könne man eher verlieren als gewinnen. Aiol 179. In Doon 2478 erhält der junge Mann nach einer Reihe von Verhaltungsmassregeln einen tüchtigen Schlag ins Gesicht, damit ihm die Lehren umso besser im Gedächtnis blieben.

*Lors le fiert de la paulme sur le vis qu'il ot gras. Puis luy a dit:*

*„Beaul filz, bellement et par gas. Pour ce t'ai-je feru que ja ne l'oubliras"*

Unter die Lehrgegenstände, die zum Unterricht der jungen Rittersöhne gehörten, ist in erster Linie Lesen und Schreiben zu rechnen. Perc. 12512 (vierjähriger Prinz).

God. Boiull. 751. *Letres lor fist aprendre li quens par cortoisie. Mont. p. 161. r. 37. Karles, nostre empereres, si a brisié la cire: Quant il fu jorenciaus, si ot apris a lire. Doon. 10836. Aiol 275. Rol. 485. Cleom. 15370. God-Bouill. 4072. 18486.*

Man findet aber auch, dass Erwachsene ritterlichen Standes nicht lesen können.

Perc. 33957. *Mais Piercheraus ne savoit lire.*

Oft haben sich die Ritter oder die Fürsten die Briefe schreiben und vorlesen lassen. So thut es Blancandin, obwohl ihm eine vorzügliche Bildung zu Teil geworden ist.

Blanc: 2947. *Blancandius fait I brief escrire, Puis met le quarignon en cire.*

Vielfach mochte die Bequemlichkeit ein Grund sein. Gewöhnlich liess man durch die Kapellane die Briefe schreiben und vorlesen.

Gaufr. 146. *Doon a pris le brief, si le baille Ysorés, Un sage capelain qui bien fu emparlés. Jl a lëu la leitre environ et en lés.* Gar. Loh. I. p. 190 — Aiol 10391. 10565. Jérus 7060. Mont p. 28. v. 32

Dies musste man vielleicht deshalb thun, weil die Schriftstücke, besonders politischer Art, im Mittelalter meist lateinisch geschrieben waren. Wenn auch das Lateinische manchem nicht unbekannt war, wie weiter unten gezeigt werden wird, so waren doch die meisten auf eine so hohe Bildungsstufe nicht gelangt. Dass Herrscher, welche viele Regierungsgeschäfte abzuwickeln haben, auch dann noch, wenn sie eine eingehendere Bildung genossen haben, ihre Briefe schreiben lassen, ist erklärlich.

Alixand. p. 39. v. 27. *Quant l'entent Alixandres, de joie prent a rire. Tout maintenant a fait unes lettres escrire, Au mesagier les baille, quant closes sunt en cire.*

Das Lesen erfordert weniger Zeit.

Alixand. p. 299. v. 26. *Mult se rist Alixandres ains que le brief desplit; Quant il l'ot desploié et l'escriture vit . . . .*

Ging die Erziehung über die Erlernung der Elemente hinaus, so umfasste sie noch das Sprachstudium. Man lernte in erster Linie Lateinisch.

Condé II. p. 305 v. 78. *Tant s'en pena soir et matin, Que moult li aprist dou latin Escrire et lire et bien canter.* Gar. Loh. I. p. 179. *Li Loherens fut a escole mis, Com il estoit jouvenciaus et meschins; Bien savoit lire et roman[s] et latin.*

Gar. Loh. II. p. 263. Bei einem Eremiten lernt Aiol lesen, *lire,* und schreiben, *embriever,* ferner lateinische Grammatik, so dass er nicht nur französich, sondern auch lateinisch spricht.

Aiol 273. *Et Moïses l'ermites l'ot doctriné, De letres de gramaire l'ot escolé, Bien savoit Aiols lire et enbrieuer Et latin et romans sauoit parler.*

Mehrere Sprachen erlernt Blancandin.

Blanc. 39. *Li latimiers par fu tant sages Que bien l'aprist de tos langages.*

Seltener findet man das Griechische erwähnt.

Alisc. 1376. *Grigois parole, bien en fu latinés, Sarrasinois resavoit il assés. De tos langages estoit endoctrinés.*

Alexander lernt Griechisch, Hebräisch, Chaldäisch und Lateinisch. Alixand. p. 8. Gui Bourg. 1372.

Mehr dem praktischen Gebrauch diente das Erlernen der lebenden Sprachen. Der internationale Verkehr machte auch damals die Pflege der Sprachen anderer Völker nötig. Die Engländer hatten viele Beziehungen zum Festlande, da die englischen Könige eine Zeit lang über einen grossen Teil Frankreichs herrschten. Es bot sich ihnen also leicht die Gelegenheit, das Französische in Frankreich zu erlernen.

Blonde 129. *En son françois l'a salué, Et li quens n'i a delué, Qui le françois seut bien entendre, En France eut esté pour aprandre.* Auch das Deutsche erlernte man.

Doon 234. *En tiois li a dit, dont il savoit planté, Si que li enfanchon ne l'ont pas entervé.* Saxons II. p. 14. *Quant l'antant Baudoins, son corage a mué; I. poi sot de tiois, par itant a parlé.*

Wenn auch wohl übertrieben ist, dass jemand zwölf verschiedene Sprachen gesprochen habe, so zeigt die Stelle im Gaufr. 3756 doch, dass ein Streben zur Erlernung mehrerer fremder Sprachen vorhanden war.

*Tierri fu moult courtois et moult bel bacheler, Et as armes estoit hardi comme sengler, Et sot XII. lengagez courtoisement parler.* Aiol. 5421. *Ele fu enparlee de XIIII latins, Ele savoit parler et grigois et hermin, Flamenc et borgengon et tout le sarrasin, Poitevin et gascon, se li vient a plaisir.*

Auch des Arabischen ist mancher kundig. Dazu mögen einerseits die Beziehungen zu Spanien, andererseits die Kreuzzüge beigetragen haben.

Cov. Viv. 843. *Et dist Girarz: G'irai, se vos volez; Ge sai parler sarrazinois assez.* Aye 1626. *En droit sarrazinois Berengiers li respont.* Alisc. 1376, Floov. 1221.

Was die Kosmographie anbetrifft, so lernte man die wichtigsten Erscheinungen des Meeres und der Winde, den Lauf der Sterne, Alixand. p. 8, die Veränderungen des Mondes, die Wirkung der Sonne auf die Erde u. s. w.

Alixand. p. 9 v. 7. *Cil li moustra de l'air toutes les qualités, Et en quele maniere est li solaus levés, Et si comme la lune remue ses clartés, Et del cors des estoiles li moustra il ases.* Aiol 268. *Et des cours des estoiles, del remuer, Del refait de la lune, del rafermer, De chou par sauoit il quan qu'il en ert. Avise la ducoise l'en ot moustré.* God. Bouill. 450.

Erwähnt wird ferner die Zauberei. In dem hier vorliegenden Falle ist es ein Geistlicher, der dieselbe lehrt.

Gayd. 84. *Plus savoit d'art et de l'autorité De nyngremance, plus que hom qui soit nés. Tant m'en aprinst que g'en soi a plenté.*

Die geographischen und ethnographischen Kenntnisse, die wir in der altfranzösischen Epik bezeugt finden, sind noch sehr unvollständig. Als besonderer Lehrgegenstand ist die Geographie nicht erwähnt. Unter den wundersamen Dingen, die man sich in unbestimmter Ferne dachte, findet man z. B. *la mer betée,* das deutsche Lebermeer, erwähnt, das man sich im geronnenen Zustande vorstellte. Aiol 499 und 10146. Aub. p. 86 v. 31. Gui. Nant. 442. So sprach man von Ländern, in denen weder die Sonne scheint, noch Regen und Thau die Erde benetzt, noch irgend etwas gedeiht.

Rol. 980. *Soleilz n'i luist, ne blez n'i poet pas reistre, Pluie n'i chiet, rusée n'i adeiset, Pierre n'i ad que tute ne seit neire. Dient alquant que li diable ci meignent.* Cov. Viv. 1618. Og. Dan. 2643. *Devant les autres li rois de Val Secrée, C'est une terre qi mult est redotée; Solaus n'i luist, onques n'iot rosée, Ne bele feme n'i fu par home amée, Bos et culuevres i a grans caretées.*

Ein Feenland giebt es jenseit des roten Meeres, das von Artus bewohnt ist. Bast. 3311. Man kennt Menschen, die gehörnt sind.

Alisc. 70. *C'est une gens dou plus divers samblant, Tot sont cornu derire et devant.* Cov. Viv. 7594.

Ebenso solche, welche bellen, Cov. Viv. 7550., solche, deren Haut hart wie Eisen ist. Rol. 3249. Unter den Heiden besonders, den Erzfeinden der Ritter, giebt es viele, die als Scheusale geschildert werden.

Alisc. 6516. *XV. piez ot, tant l'ont François esmée . . . . Ez vos Flohart corant de randonée; De sa bouche ist une si grant fumée, Trestote l'ost en fu empullentée.*

Wie mit der Ethnographie und Geographie, so verhielt es sich auch mit der Geschichte der Völker. So wie jene mit Wundern, so ist diese mit sagenhaften Stoffen versetzt. Für einen besonderen Unterrichtsgegenstand galt auch sie nicht. Ich führe in folgendem nur einige Stellen an, woraus hervorgeht, dass dieser oder jener von einzelnen sagenhaften oder historischen Stoffen Kenntnis hat. Von den antiken Sagen kennt man den Raub der Helena und den sich daran schliessenden trojanischen Krieg, Aye 1672. Gui Nant. 1699. Brun 3133., die Thaten des Äneas, Amad. 5881., den traurigen Untergang des Liebespaares Pyramus und Thisbe, Claris 162, Amad. 5886, sowie die Sage vom Vogel Phönix, Parton. 10351, die Geschichte Thebens, Clig. 2536. Alexander der Grosse ist ein Held, mit dem sich die Litteratur des Abendlandes schon früh beschäftigt hat. Wie bekannt seine Geschichte auch in Frankreich war, bezeugen die verschiedenen Dichtungen, die von ihm im Umlauf waren. Auch andere hervorragende Personen aus der Geschichte finden Erwähnung, wie Constantin, Tarquinius, Cäsar, Lukretia, Aubery p. 42. Amad. 5885 u. s. w.

Es ist gleichgültig, ob die sagenhafte Geschichte solche des Altertums oder des französischen Volkes ist; sie kommt dem Ritter durch die Volkssprache zur Kenntnis.

Jene Helden, welche poetisch verherrlicht wurden, waren einem jeden bekannt. Waren sie ja doch die

Vorbilder, denen nachzustreben jeder junge Mann sich Mühe geben sollte. Man erfuhr die Thaten der Helden der *Chansons de gestes* schon aus den Vorträgen der Spielleute bei Festen und Gelagen. Ebenso beliebt und bekannt wie das Volksepos beim ganzen Volke war das höfische Epos bei der vornehmen Gesellschaft. Roland, Perceval, Gavein, Artus, Karl der Grosse, Tristan, Fierabras, Floovant u. s. w. galten als Muster von Ritterlichkeit. Alisc. 876. Condé II. p. 73 v. 71, Amad. 5857. Rich. 11. Aubery p. 78. Baud. Seb. XIII. 818.

---

## II.

# Ausbildung des Körpers.

Da die Ausbildung des Körpers die wichtigere Seite der Erziehung des Rittersohnes war, so war es natürlich, dass man damit so früh begann, als es der jugendliche Organismus nur gestatten konnte. Die körperlichen Übungen fanden gewiss eine grössere Bereitwilligkeit, als der Unterricht im Lesen und Schreiben.

God. Bouill. 750. *Et si lor fist savoir d'oisaus et d'escremie . . . . de cembiax. d'envaïe Et de corre un cheval par une praerie. Il i metent lor cure. moult plus qu'a la clergie.*

Schon mit dem fünften Jahre sollen Knaben das Reiten erlernt haben.

Gui. Nant. p. 4. *Quant il orent V ans. si les font chevauchier Et quant il en ont VI. bien galopent destrier.*

Mit 7 Jahren begann die Waffenübung.

Raoul. p. 296. *Et quant ill ot VII ans et I demi. De behorder et d'armes s'antremist.*

Eine solche Erziehung musste schon früh die Knaben mutig und entschlossen machen. Der siebenjährige Doon wirft sich auf den Verräter, der seine Mutter übel behandelt, und bringt ihm mit einem Bogen eine Wunde am Kopfe bei. Doon 183—87. Der fünfzehnjährige Guichardet hält es nicht zu Hause aus, lässt sich zum Ritter schlagen und zieht in die Schlacht.

Cov. Viv. 1230—1276. Eine Heldentat wird in Aspremont p. 25 von dem jungen Roland erzählt. Derselbe hat draussen vor den Thoren der Burg das Heer Karls vorüberziehen hören. Mit 4 Genossen überwältigt das Kind den Thorwächter, sie nehmen sich mit Gewalt 5 Pferde und schliessen sich dem Heere an. Der siebenjährige Girart tötet den Koch, der seinem aussätzigen Vater das Essen nicht bringen will, mit einem Pfahle. A. Am. 2230 und 2271.

Abhärtung, Gewöhnung an Strapazen und Entbehrungen gehörten zur Erziehung des Ritters.

Condé I. p. 49. v. 122. *Or vous dirai dou baceler, S'il veut grant proece conquerre, Il li covient pries et loing querre. Et le cors d'armes mout pener.*

Selten wurde einem jungen Rittersohne eine solche unkriegerische Erziehung zu Teil wie dem Perceval, der durch seine Mutter von alle dem ferngehalten wurde, was mit dem Ritterwesen in irgend einer Beziehung stand. Dies geschah deshalb, weil ihr Gatte, so wie dessen Brüder alle im Krieg und in Turnieren umgekommen waren, und sie ihren Sohn vor einem ähnlichen Schicksale bewahren wollte. Auch Blancandin wurde durch seinen königlichen Vater von ritterlichen Übungen ferngehalten, während ihm sonst eine ausserordentliche Erziehung zu Teil wurde.

Blanc. 43. *Ne mais li rois ne voloit mie C'on li moustrast chevalerie. Ainc ne tint auberc ne escu, Car li rois l'avoit desfendu.*

Dies sind indess nur seltene Ausnahmen. Jeder junge Rittersohn, der sich nicht gerade dem geistlichen Stande widmete, wurde in ritterlichen Übungen erzogen.

Das Werfen mit dem Wurfspiesse war eine gute Übung sowohl für Ritter wie für Knappen, sie stärkte die Armmuskeln und schärfte zugleich den Blick. Man errichtete an Bäumen Scheiben, nach denen man warf. Besonders in Spanien soll dieses Spiel beliebt gewesen sein. Cleomad. 15981. Perc. 1208.

Auch mit Pfeil und Bogen lernten die Knaben umgehen.

Chev. Lyon. 2815. *Tant qu'il trova delez un parc I. garçon, qui tenoit I arc Et V saietes barbelées, Qui molt erent tranchanz et lées.* Og. Dan. 3866.

Um fechten lernen zu können, mussten die Kinder wohl schon ein höheres Alter erreicht haben, da sie erst die gehörigen Kräfte zur Führung des Schwertes besitzen mussten.

Raoul. p. 112. *Quant Raous fu jouvenciax a Paris. A escremir ot as effans apris.* Char. 7052.

Das Fechten war ganz besonders wichtig für den Ritter. Deshalb liess man keine Gelegenheit vorübergehen, sich darin zu üben. Vor dem Mittagsmahle focht man, um sich Appetit zu verschaffen.

Aub. p. 7 v. 32. *Vassal, prendes l'escu et le baston, I petitet nos esbanoieron, Plus volontiers et mieus en mangeron.*

Nach dem Mahle ging es abermals hinaus zum Fechtplatz, um dem Körper wieder Bewegung zu geben.

Fier. 2898. *Quant li Rois a digné, Lors va esbanoier pour son cors deporter, Et li un escremissent et salent par ces prés.*

Zuweilen jedoch hatten die Fechtspiele einen üblen Ausgang, aus Spass wurde leicht Ernst, und so endeten sie mit dem Tode einer der beiden Parteien.

Raoul p. 22. *Cil chevalier commencent a jouer A l'escremie, por lor cors deporter. Tant i joerent, a mal l'estut torner. Apres lor giu lor covint airer. Les fix Ernaut i covint mort jeter Cel de Doai qui tant fist a loer.*

Der grossen Gefahr wegen, welche das Fechten mit Schwertern mit sich bringt, griff man auch wohl zu Stöcken. Dass es auch dabei nicht immer glücklich abgelaufen ist, scheint durch die Worte begründet zu sein:

Aub. p. 8. *n'i voi nule raison, Ains d'escremir ne vint jour se mal non; Ja n'i prendrai encontre vos baston.*

Es gehörte zur Handhabung des Schwertes nicht nur eine gewisse Geschicklichkeit, sondern auch eine

ganz besondere Körperkraft. Es musste der Hieb, wenn er Erfolg haben und die Panzerringe und den Helm durchschlagen sollte, mit grosser Kraftanstrengung geführt werden.

Mont. p. 32. v. 21. *Et a sachié l'espée a or reflamboiant Et feri I François sor son hiaume luisant; Desi en la cervele l'ala tot porfendant.* Enf. Og. 3988.

In Bezug hierauf sieht man besonders starke Ritter grosse Heldenthaten verrichten, indem sie ihre Gegner vom Kopf bis zu den Schultern und zur Brust oder noch weiter aufspalten.

Ren. Mont. p. 185 v. 23. *Tel cop li a doné desor l'iaume reont, Onques haubers ne hiaumes ne li fist garison. Trestot le porfendi desi qu'ens el poumon.* Mont. p. 189 v. 35. *Ains li trenca l'espaule et le costé li ront Et la quisse et la hance et andeus les arçons. Le ceval desor lui li mist en II tronçons.* Perc. 42376 und 42822.

Die Übungen zu Pferde blieben indessen nicht vergessen. War doch der RItter ohne ein Pferd nicht denkbar. Mit ihm war er gleichsam verwachsen, mit ihm machte er grosse Reisen, besuchte Turniere und zog in die Schlacht. Das Pferd war sein treuer Genosse in Freud' und Leid. War er jedoch durch den Lanzenstoss aus dem Sattel gehoben, oder das Pferd kampfunfähig geworden, so versuchte er nichts destoweniger, den Kampf zu Fuss weiterzuführen und zur Entscheidung zu bringen. Da die Bewegung mit dem Pferde eine bedeutende Übung erforderte, so wurde damit, wie wir oben gesehen haben, früh begonnen. Sollte man es doch soweit bringen, dass man in voller Rüstung, ohne die Steigbügel zu benutzen, in den Sattel springen konnte, eine Leistung, die keineswegs zu unterschätzen ist.

Buev. 2369. *Limbanors de ses armes se fist apareillier, Cheval li amenerent aspre et fort et legier, Et il saut en la sele, n'en sot gré a l'estrier.* Mont. p. 234 v. 37.

Ein anderes Reiterstückchen ist, ein Bein im Steigbügel, das andere auf dem Hals des Pferdes zu halten. Charrette 2571. Auch um das Pferd im geeigneten

Momente, während man den Schild und die Lanze zu handhaben hat, richtig zu lenken, muss man viel Geistesgegenwart und einen sicheren Blick haben, was nur durch tüchtige Übung erlangt werden kann. Ausserdem muss man so fest auf dem Pferde sitzen können, dass man imstande ist, den mit grosser Gewalt geführten Lanzenstoss auszuhalten. Eher muss der Lanzenschaft zersplittern, als dass man den Sattel räumt. Perc. 39563. 41751. Enf. Og. 3930. Wurde man aber abgeworfen, so war nicht blos die Fortführung des Kampfes in Frage gestellt, sondern man konnte sich auch beim Sturze die Glieder zerbrechen. Wenn der Lanzenstoss Wirkung haben sollte, musste er unter den Schildbuckel gerichtet sein.

Aye 4022. *Fiert Guyon de Nentuel en l'escu de quartier, Desous la bouole d'or li fet freindre et percier.* Mont. p. 32 v. 16. *Desos la bocle a or li ala porfendant, Si que parmi le cors li va outre boutant.* Aub. p. 185 v. 7. Perc. 42968.

Um diesen Stoss den jungen Leuten richtig beizubringen, liess man sie gegen einen Pfahl rennen, der in die Erde gerammt und mit einem Schild und Panzer versehen war. Es wäre zu gefährlich gewesen, hätte man sie gleich anfangs gegen einander kämpfen lassen.

Elie 69. *Enmi ces prés sor la riviere large Une quintaine metrai sor II estaces, Et s'i aura II escus de Navaire Et I auberc dont tenans ert la maille Et s'i feras I cop par vaselage.* Jourd. 658.

War der Stoss mit besonderer Kraft geführt, so konnte der Panzer samt dem Pfahl umgeworfen werden. Elie 133. Mont. p. 50 v. 15. Diese Fertigkeiten erfordern gewiss längere Übung. Dennoch giebt es einige Helden, wie Perceval, die in kurzer Zeit den Gebrauch von Schild und Lanze lernen.

Perc. 2697. *Li preudom par III fois d'armes l'ensegna, Tant come il mostrer l'en pot, Tant ke assés mostré l'en ot; Et par III fois monter le fist.*

In ganz kurzer Zeit wird Elyas, der nicht einmal die Namen der einzelnen Waffenteile wusste, geschweige

denn mit denselben umzugehen verstand, unterrichtet und rüstet sich sofort zum Kampf. Chev. cyg. 1221—1409. Das Lanzenstossen leitete stets den Kampf ein, erst wenn die Lanzen zersplittert waren, griff man zum Schwerte. Für so wichtig galt das Lanzenstossen, dass man nie mit den Übungen aufhörte. Nicht bloss zum Vergnügen veranstalteten die Ritter Turniere, sondern oft auch, um ihre Kräfte gegenseitig zu erproben und um zu verhindern, dass sie aus der Übung kämen. Waren doch mit einem solchen Turnier grosse Mühen verbunden. In Schweiss gebadet infolge der Anstrengungen musste man jeden Augenblick denken, bei der staubigen und heissen Luft unter dem Helme zu ersticken, während man andererseits Gefahr lief, durch einen Sturz vom Pferde Gesundheit oder Leben zu verlieren. Während die Ritter bei solchen Gelegenheiten ihre Stärke zu beweisen und Ruhm zu erlangen suchten, waren die Knappen ihrerseits bemüht, vor den Augen ihrer Herren, sowie vor den Damen und dem versammelten Volke zu zeigen, welche Geschicklichkeit sie in der Handhabung der Waffen erlangt hätten.

Alisc. 8096. *Por Rainouart ounerer et prisier Ont bouhordé vallet et chevalïer.* Durm. 1047. *Tot li escuier vont monter, Cel jour vëissies boorder Mil damoiseaz frans et gentiuz.* God. Bouill. 4588.

Wenn Zeit und Ort geeignet war, benutzten sie auch die Gelegenheit, wo ihre Herren die Waffen abgelegt hatten, um sich mit denselben zu rüsten und den Kampf unter sich fortzusetzen.

Aiol 615. *Lor escuier bohordent sor lor roncins, Les escus lor signors a lor cous mis, Por eus esbanoier par le lairis.*

Neben der Waffenübung war die Jagd die Lieblingsbeschäftigung der Ritter. Befanden sie sich nicht im Kriege oder auf Turnieren, so suchten sie, an körperliche Anstrengungen gewöhnt, in der Jagd ihre Zerstreuung. Diese vornehme und heitere Beschäftigung konnte nicht

verfehlen, auf die jugendlichen Gemüter der Kinder ihre Reize auszuüben. Schon früh gehen sie mit auf die Jagd oder jagen auf eigene Faust.

Aye 6. *Quant li rois va en bois, ne le vot pas laissier: Ou il porte son arc ou il tient son estrier. Et quant va en riviere, o lui maine Garnier: Ou il porte l'ostor ou le faucon gruier.*

Perceval, der sonst von allen ritterlichen Übungen abgehalten wurde, ging viel auf die Jagd.

Perc. 1233. *Fius, vous alés En la foriest, si ochiés Cevrieus et cers assés sovent.*

Wilhelm von Palermo, der von einem Hirten erzogen wurde, jagte mit Pfeil und Bogen und versah die Küche reichlich mit Hasen, Kaninchen. Rebhühnern und Fasanen. Pal. 368. 762. Die Söhne der Grossen begeben sich gemeinsam mit ihren Gespielen auf die Jagd. A. Am 3367.

So einfach, dass sie nicht gelernt zu werden brauchte, war die Jagd keineswegs. Es waren viele Punkte, die beachtet werden mussten. Sie umfasste in erster Linie das Jagen des Rot- und Schwarzwildes, dann die Falkenbeize, dazu kam die Fischerei. Ausserdem musste man lernen, die Falken und die Hunde abzurichten, sowie das Wildpret richtig zu zerlegen.

Huon p. 221. *Je sai moult bien I esprivier muer, Si sai cacier le cerf et le sangler. Quant jou l'ai pris, la prise sai corner, Et la droiture en sai as ciens donner.* Condé II. p. 306. v. 104. Rou 3825.

Die Dichter unterlassen es nicht, zu erwähnen, wenn jemand in den einzelnen Gebieten der Jagd recht erfahren ist. Es gehört dieselbe ebenso zu dem Ritterwesen wie Reiten und Fechten.

Aiol 9332. *Je sai prendre poisson, bien les sai engingier, Et si sai bien mestier d'ostoir et d'esprevier, Si resai bien conduire une meute de ciens Et une venison mout bien aparellier Et un riche sengler retenir a l'espiel.* Foulq. p. 151.

Am schwierigsten mochte das Abrichten der Falken gewesen sein. Wieviel Zeit mochte vergehen, und wie-

viel Mühe musste angewendet werden, bis der Falke gelernt hatte, wieder auf die Faust des Herrn zurückzukommen, dann nach einem toten Vogel, später nach einem lebenden Vogel, dem die Flügel beschnitten sind, endlich nach frei in der Luft herumfliegenden Vögeln zu stossen und die Beute herbeizubringen! Hochgeschätzt waren daher solche Vögel. Ant. II. 211. 219. Eine Stiefmutter sagt zu ihrem Stiefsohne, Aub. p. 4:

*Je vous donroi bon mué esprevier, Mon palefroi et Flori, mon levrier. Se vostre père li Dus Basin le fier Estoit or mors et fust au devier, Me donriez cest grant païs plenier?*

Bei der Jagd suchte jeder seine Geschicklichkeit hervorzuthun, gute Schulung nützt viel.

Horn. 2682. *En rivere e en bois fu lur delitement; Pur tolir lur ennui, a iceus vont sovent. En ço mustre Godmod mut grant afaitement, Dunt l'enseigna Herland mut meistréement, ke tuz ces de la curt venquit lointeinement.*

Ging der Ritter zur Jagd, so folgte ihm sein Knappe und trug die Jagdutensilien.

M. Fr. Guigemar v. 85. *Sun arc li porte uns valllez, Sun hansac e sun berserez.*

Kaum hatte man zu Mittag gespeist, so ging es hinaus, um *en forès (bois)* oder *en riviere* zu jagen.

Blonde 387. *Apres manger levent leur mains, Puis s'en vont juer, qui ains ains, Ou en forès ou en rivieres, Ou en deduis d'autres manieres.*

Grössere Herren gingen auf die Jagd mit Gefolge. Dieses bestand aus einer Anzahl Ritter, Förster und Knappen. Gar. Loh. II. 221.

Die Leitung des Trosses fiel den Knappen anheim, eine keineswegs geringe Aufgabe, namentlich, wenn man mehrere Tage jagte. Sie müssen dann Essgeräte mitnehmen, Zelte für die Nacht aufschlagen, alles wieder mit dem erlegten Wilde zusammenpacken u. s. w. Ferg. 286.

III.

## Das Leben der Knappen am Hofe.

Waren die Kinder nun so weit gebracht, dass sie in alles, was ritterliches Wesen hiess, einigermassen eingeweiht waren, so brachte man sie, falls es möglich war, an die Höfe der Fürsten, oder in die Haushaltungen anderer vornehmer Ritter. So mussten sie erzogen sein, dass sie sich bei Hofe nicht zu schämen brauchten.

Aub. p. 14. *Mes Auberi fu sages et senés: Par soi mëisme s'est si endouctrinés Que d'escrime et d'armes sot assés; En court, ou viengne, n'en doit estre blasmés.*

Hier erhielten sie mit zahlreichen Altersgenossen ihre weitere Ausbildung. Es wurde ihnen der gehörige Schliff beigebracht.

Sie dienten in den verschiedensten Stellungen, ersetzten dem Herrn ebensoviele Diener und erhielten dafür Lebensunterhalt und später beim Übergang in den Ritterstand vollständige Ausrüstung. Perc. 1653. Sie führten den Namen *escuier,* oder *varlet,* wobei zu bemerken ist, dass mit *varlet* aber auch die Knechte der Bauern, Gesellen der Handwerker u. s. w. bezeichnet wurden.

Besonderen Lohn haben die Knappen nicht erhalten. Ein Beispiel könnte allerdings darauf schliessen lassen: Hugo Capet hat wegen seines grossen Aufwandes überall Schulden.

Hug. Cap. 24. *Argent ly demandoient bourgois et escuiier, Et marchant de chevaulz, ou il prist maint coursier.* Dies ist aber nur ein vereinzelter Fall.

Es galt für eine grosse Ehre, einem berühmten Ritter oder Fürsten zu dienen und von ihm zum Ritter geschlagen zu werden. Deshalb machte sich der Sohn des Kaisers von Konstantinopel, der von dem König Artus gehört hatte, auf, um diesem seine Dienste anzubieten. Natürlich geht solch ein vornehmer Prinz nicht allein, sondern mit einem Gefolge, und vergisst auch nicht, sich mit genügendem Gelde zu versehen, um vornehm auftreten zu können. Clig. 65—115.

Doon dagegen giebt seinen 12 Söhnen nichts von seinem Erbe, sondern schickt sie zu Karl, der sie zu Rittern schlagen und ihnen heidnische Gebiete zu erobern geben werde.

Doon 11380. *Vous en irés a Kalles, qui vous adoubera; Doinst vous sus Sarrazins si comme il me donna, Et vous le conquerrez, que meillor n'en i a.* cf. Blonde 91.

Je vornehmer der Herr war, umso grösser war auch sein Hausstand, umso mehr Knappen befanden sich an seinem Hofe.

Perc. 9606. *Varlet servirent plus de C Au mangier.*

Diese hatten nicht nur dem Herrn selbst zu dienen, sondern auch noch den zahlreichen Rittern, die sich daselbst aufhielten, ferner die verschiedensten Verrichtungen des grossen Haushaltes zu besorgen. Ja sogar 2 Knappen werden, wenn eine genügende Anzahl vorhanden ist, den einzelnen Rittern zugeteilt.

Baud. Seb. III. 582. Alixand. p. 16 v. 29. *Et les a atornés d'armes et de destriers. N'i a I isi povre qui n'ait II escuiers.*

Dieses gemeinsame Dienen bei Hofe war recht dazu angethan, freundschaftliche Beziehungen unter den jungen Leuten herzustellen, die auch für ihr späteres Leben bestehen blieben. So ziehen Claris und Laris nach empfangenem Ritterschlage gemeinsam auf Abenteuer aus. Für manchen war der Aufenthalt bei Hofe viel-

leicht die schönste Zeit des ganzen Lebens. Wenn die Knappen auch mancherlei zu thun und zu lernen hatten, so führten sie doch, namentlich an den Höfen der Grossen, ein sorgenfreies, heiteres, an Abwechselungen reiches Leben. Der Winter, der die freudelose Zeit des Jahres ausmacht, zumal die Burgen einen keineswegs freundlichen Aufenthalt boten, war an einem grossen Hofe immer noch eher zu ertragen. Besuch wird trotz der schlechten Wege nie gefehlt haben, und die Sänger und Gaukler haben auch gewusst, wo etwas zu verdienen sei. Wie anders war es, wenn der junge Ritter selbst einen Hausstand gegründet hatte. Fern vom Getriebe der Höfe, womöglich auch noch von den grossen Handelsstrassen, welche die Städte mit einander verbinden, entfernt, war er für den ganzen Winter auf sich selbst angewiesen. Dann mochte er manchmal an die schöne Knappenzeit zurückdenken.

Nichts desto weniger war doch das Streben eines jeden Knappen darauf gerichtet, in den hohen Stand der Ritter aufgenommen zu werden. Die Aussicht auf die einstige Würde spornte ihn zu gutem Betragen und zur gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten an. Gir. V. p. 21. Erwirbt er sich nicht das Wohlwollen seines Herrn, oder verscherzt er dasselbe, so wird er schwerlich auf die hohe Ehre rechnen können. Gir. V. p. 146. Ja es giebt noch empfindlichere, entehrende Strafen. Der junge Jourdain wird, da er das Missfallen seines Herrn erregt hat, dazu verurtheilt, die Hundekoppeln zu führen. Jourd. Bl. 836. Noch schlimmer ergeht es einem Knappen, der von seinem Herrn mit dem Schwerte erschlagen wird. Perc. 23035.

Die Herren waren die Stellvertreter der Eltern, sorgten für das leibliche und geistige Wohl der unter ihren Schutz gestellten jungen Leute, welches beides durch *nourrir* bezeichnet wird. Es ist auch für einen Ritter eine Ehre, wenn ihm junge Leute zur Ausbildung übergeben werden. Der Dichter spricht ein Lob aus, wenn er von einem Ritter sagt:

Raoul p. 21. *Or n'a baron de ci que en Ponti, Ne li envoit son fil ou son nourri, Ou son neveu, ou son germain cousin.*

Mit Ehrfurcht sollen die Zöglinge ihrer Herren gedenken. Der sterbende Roland erinnert sich der Länder, die er erobert hat, des lieben Frankreichs, seiner Verwandten und Karls des Grossen, seines Herrn, der ihn erzogen hat. Rol. 2377. Einem Knappen kam es nie zu, mit seinem Herrn zu streiten.

Jourd. 905. *Que n'est coustume a nul franc escuier Qu'a son seignor doie nul jor tancier.*

Die Schönheit der Knappen wird vielfach gerühmt, Part. 5561. Perc. 30060, 30066. Doon 3232, wie überhaupt die Dichter gern von der Schönheit auch männlicher Gestalt reden. Rich. 688. Die Wirkung der schönen Gestalt wurde durch die prächtigen Kleider, die den Knappen gereicht wurden, noch erhöht. Schöne wollene mit Seide oder Pelzwerk versehene Anzüge wurden ihnen geliefert. Natürlich wird die Güte der Anzüge sich ganz nach den Vermögensverhältnissen der Herren gerichtet haben.

Amad. 1676. *Si virent loing venir trotant Encontr' eus I vallet a pié, Bien parlant et bien afaitié D'une soie vermelle engraine, La milleur qu'onques fust de laine Avoit cote mult envoisie . . . ,*

Erec 6890. Perc. 1692. Clig. 142. Es ist daher kein Wunder, dass schmucke Knappen die Herzen so mancher Jungfrau gewonnen haben, wie der junge Kaisersohn von Byzanz das der Hofdame Soredamors. Clig. 460. Eine weite Kluft bestand zwischen den Knappen und den Rittern. Jene hatten noch keine Gemeinschaft, noch keinen Umgang mit diesen. Es war den Knappen z. B. verboten, gegen einen Ritter in die Schranken zu treten.

Floire II. 689. *Quar ne se doit nul escuier Armer encontre chevalier.* Ferner heisst es, Gilles 3603: *En la terre coustume estoit, Se vallez chevalier feroit Fors taierme(- ?), par mautalent, Le puing pertoit par jugement.*

Ausgenommen waren natürlich Fälle, wo der Knappe sich in der Notwehr befand. Brun 3318. Auch dürfen sie nicht mit den Rittern zusammen am Tische sitzen. Doon 2467.

Durm. 11282. *Et li valet s'asisent jus, Si mangierent par terre bas.*

Wie schon erwähnt, wurden die Knappen zu den verschiedensten Diensten benutzt. Sie dienten nicht nur den Rittern, sondern auch den Damen. Sie hatten die persönlichen Aufträge ihrer Herrinnen zu besorgen.

Perc. 743. *Par I vallet que elle avoit A son signor envoia droit La dame, car savoir voloit Com faitement se maintenoit, Et k'ele avoit I fil eu.* Rich. 2010. Chev. L. 1826.

Dieser Umgang mit den Damen hat gewiss gute Wirkungen auf die derben Burschen ausgeübt. Sie, die sich hauptsächlich mit Fechten, Reiten und Jagen beschäftigten, liefen Gefahr zu verrohen, wenn sie nicht andererseits mit den zarteren, auf feines Benehmen und artige Reden bedachten Damen Umgang gehabt hätten. Mit der grössten Zuvorkommenheit mussten sie denselben begegnen. Die Ehre, welche man den Damen zu Teil werden lässt, verschafft einem selbst Ehre.

Condé I p. 48 v. 79. *Et di encore au chevalier Qu'il doit son cuer aparellier A toutes dames honnerer. S'il vuet en honour demorer.*

Dem Perceval schärft seine Mutter ein, den Damen zu dienen, nichts zu thun, was bei ihnen Misfallen erregen könne, dann werde er überall geehrt werden. Perc. 1735.

Knieend nahmen die Knappen von ihren Herrinnen die Aufträge entgegen.

Amad. 2591. *Il se met a jenous aval Devant sa dame isnelement.*

Zu Liebesbotschaften werden sie von den Damen gebraucht. Baud. Seb. III. v. 610. In solchen Angelegenheiten bedurften die Damen besonders gewandter, verschwiegener Knappen, auf die sie sich verlassen konnten.

Amad. 2584. *I de ses plus privés apele, Le vallet qui dist la nouvele Amadas por coi esgara. Car en lui forment se fia, Et moult estoit loiaus vallés,*

Der gute Ruf der Dame ist dahin, wenn der Knappe unbesonnen genug ist, auszuplaudern, dass seine Herrin eine nächtliche Zusammenkunft mit ihrem Geliebten gehabt habe. Horn 2477.

Aber der Umstand, dass die Knappen so vielfach in nahe Berührung mit den Frauen kamen, brachte es mit sich, dass sie schon früh selbst in Liebesangelegenheiten verwickelt wurden und ihre Neigung sogar Frauen zuwendeten, die durch ihre Geburt oder andere Schranken weit von ihnen entfernt waren. So verliebt sich Jean von Dammartin in die Tochter, Claris sogar in die Gemàhlin seines Herrn. Schon ein längeres Ansehen der geliebten Frauen bei Tische versetzt sie in solche Leidenschaft, dass sie alles um sich her vergessen. Die Strafe folgt auch gleich auf dem Fusse, indem sich beide beim unachtsamen Zerlegen des Fleisches in die Finger schneiden.

Auch von den Rittern wurden die Knappen zu Botendiensten benutzt. Will der Herr ein Turnier veranstalten, so sendet er die Knappen mit Briefen an die einzelnen Ritter ab.

Amad. 4093. *Je sui vallés a I haut home, Qui I tornoiement a pris Vers I sien voisin de grant pris. . . . Ci environ, par cest païs, Port letres a tous ses amis.*

Aber auch mündliche Aufträge haben sie auszurichten.

Gilles 85. *Puis apela II escuiers Qui son message iront conter, Isnelement les fait monter.* Perc. 32009. Rich. 4653.

Als Abzeichen der Boten werden Falken und Stäbe erwähnt.

Chev. L. 2314. *Et mes sire Yvains en envoie Devant la rote I escuier, Qui portoit I fancon gruier.* Gayd. 8709. Amad. 1690. *En sa main porte un*

*bastoncel, De couleurs et d'or trop bien paint, Et au tissu qu'il avoit çaint Ot une boiste de briés plaine.*

Wenn sie nämlich Briefe trugen, hatten sie eine Büchse, welche an einer Schnur um den Hals gehängt war, und in der sich die Briefe befanden.

Doon 2166. *Une boiste en son sain moult trez bele trouva; Leitrez avoit dedens.* Gar. Loh. II. p. 103.

Seine schönen Hände suchte der Bote (Amad. 1695) durch Handschuhe vor den glühenden Sonnenstrahlen zu schützen.

*Bien pert qu'il a besongne grant, Pour le caut du solel ardant, A garandir ses beles mains, Com cil qui n'est mie vilains, Ot uns blans gans de Castiaudun.*

Sollte die Botschaft schnell erledigt werden, oder waren die Entfernungen gross, so erhielten die Boten Pferde. Og. Dan. 2600. Gayd. 8709. Mitunter wird den Boten grosse Eile zur Pflicht gemacht. In dringenden Fällen benutzen sie auch die Nächte, besonders beim Mondschein, um das Ziel desto schneller zu erreichen. Der Lohn für einen gut ausgerichteten Auftrag war kein geringer.

Chev. L. 1831. *Cist termes est trop lons assez: Li jor sont lonc, mes dites li, Que demain au soir resoit ci. Et voist plus tost, que il ne sialt! Car se bien efforcier se vialt, De II jornées fera une; Et anquenuit luira la lune, Si reface de la nuit jor Et je li donrai au retor Quan qu'il voldra, que je li doingne.*

Nicht jeder Knappe war zu jedem Botendienste tauglich. Bei schwierigen Angelegenheiten wird man sich daher besonders verständige und gewandte Knappen herausgesucht haben.

Perc. 10443. *et si apicle Un varlet que il voit a destre, Celui qui plus li sambloit estre Vistes et preus et serviçables Et plus sages et plus resnables De tos les varlés de la sale.*

Im Hause des Herrn hatten die Knappen auch für die Pferde zu sorgen. War der Herr oder ein Gast angekommen, so halfen sie ihm vom Pferde, nahmen

dasselbe in Empfang, führten es in den Stall, sattelten es ab und gaben ihm zu saufen und zu fressen. Ebenso müssen sie es striegeln und wieder aufzäumen. Aiol 2056. Mont. p. 166. v. 34. Baud. Seb. XVI. v. 49. Mont. p. 201. v. 32. Aiol 2138. Condé II. 206. v. 1226. Sie führten die Pferde in die Schwemme.

Amad. 4140. *Si garde et voit venir aval La rue I mult rice ceval, Qui bien C livres u plus vaut. Endroit miedi, por le caut, Le menoit I valés baignier.*

Es waren dies Arbeiten, die eigentlich den Knechten zukamen. Dadurch aber, dass die vornehmen Rittersöhne genötigt waren, solche Dienste zu thun, wurden sie zu aufopfernder Hingebung in den Willen des Herrn angehalten. Wer auf diese Weise gelernt hat, zu dienen und zu gehorchen, wird, wenn er seine Prüfungszeit durchgemacht hat, imstande sein, zu herrschen und zu befehlen. Während einige von den Knappen für die Pferde der Angekommenen sorgten, führten andere die Gäste in den Saal, nahmen ihnen die Rüstungen ab und brachten Mäntel.

Perc. 25728. *Apielé a IIII escuiers, Si le comande a désarmer; I mantiel grant fait aporter.* Perc. 28627. Chev. II esp. 225. Perc. 23744. Perc. 24844.

Die blind gewordenen Sporen werden schnell wieder getrocknet und geputzt, Aiol 2063. Nachdem sie den Ritter des Abends ausgekleidet hatten, brachten sie ihn ins Bett.

Perc. 30436. *Descaucié l'ont et atorné Li escuier et li serjant. Enmi le lit de maintenant L'ont coucié sans plus arrester, Toute la clarté font oster De la grant sale engourdinée.* Perc. 28756. Alisc. 2476.

Auch unterhalten sie ihn, bis er eingeschlafen ist.

Aye. 10. *Quant li rois veut dormir, Garniers est au couchier, Et dit chançons et sons por le roi solacier.*

Am nächsten Morgen warten sie auf das Erwachen des Ritters, wünschen ihm im Namen Gottes einen guten Tag, bringen ihm Waschwasser und ein Handtuch, sind ihm beim Waschen und Anziehen behülflich.

Perc. 35514. *Ensi com il de la cambre ist, Li vont II vallet a l'encontre, Qui li dient le bon encontre: „Et boin jor et boine aventure Vos doinst cil qui en sa faiture Forma premiers Adan et Eve!" En un bacin aporte l'eve Li uns ki tos l'eve li balle, Et li autres ki le toualle Li tint a ses mains essuer.* Condé II. p. 192 v. 762. Perc. 11928. Aiol 8591. *Aporte me mes armes, mes cauces, mes solers.* God. Bouill. 299.

Wenn die Ritter aufbrachen, übergaben ihnen die Knappen die Waffen, vor der Thür warteten andere mit dem blank geputzten Pferde und hielten die Steigbügel.

Condé II p. 209 v. 1319. *Chius l'en miercie et puis s'en va La u son palefroi trouva, C'uns siens varlés ot apresté.* Jourd. 2103. Enf. Og. 7421. Alixand. p. 423 v. 30. Ant. III. v. 781.

Kommt die Essenszeit heran, so finden die Knappen wieder ihre Beschäftigung. Sie stellen die Tische auf, sorgen dafür, dass jeder an der Tafel Platz findet, bringen die Speisen herein und schneiden (knieend) den Braten vor. Perc. 37718. Amad. 226. Brun 1883. Claris 271. Ehe man zu essen begann, wusch man sich die Hände. Zu diesem Zweck reichten die Knappen wertvolle, mit Wasser gefüllte Becken herum, zuerst natürlich den Damen, dann den Rittern.

Perc. 25222. *L'eve donent li escuier Es bacins d'argent noëlés.* Perc. 28679. *L'eve donent sans atargier Varlet, serjant et escuier; La dame leve et la puciele, Qui moult est avenans et bele, Et puis apries li chevalier.* Ferg. 1017. Durm. 3200. Aub. p. 75.

Während des Essens versehen sie die Tafel mit Wein. Mont. p. 421 v. 14, p. 422 v. 36. Brun 1830. Indessen haben am Hofe der Fürsten auch Ritter unter der Leitung des Seneschall die Aufsicht über die Tafel.

Durm. 9794. *La ne senbloit mie vilains Mesire Kes qui bel servoit, XV chevaliers i avoit Qui estoient de sa maisnie, Chascuns tint la verge enpoignie, Tot servoient ensenble o lui.*

Nachdem man gegessen hatte, wusch man sich wieder die Hände. Hierauf mussten die Knappen, die Speisen forttragen und die Tische entfernen.

Brun 1826. *Quant il orent lavé, varlet de sale osterent Les tables vistement et a terre verserent* A. Am. 3259. Rich. 1689.

War dies geschehen, so konnten sich auch die Knappen der allgemeinen Belustigung hingeben, die gewöhnlich auf das Mahl folgte.

Jourd. 1539. *Escuiers fu a la cort longuement.... Aprez mengier se vait esbannoiant Avec les autres et faisoit joie grant.*

Selbst das Aufwarten beim Mahle erforderte Geschicklichkeit, infolge dessen auch einige Übung. Wir finden daher öfter erwähnt, dass jemand seine Fertigkeit darin lobt oder vom Dichter deshalb gelobt wird.

Huon 7407. *Si sai moult bien servir a un disner.* Jourd. 1539.

Wenn die Knappen sich draussen, in freier Luft, mit Reiten, Fechten, Schiessen, Jagen u. s. w. genug belustigt hatten, wandten sie sich anderen Unterhaltungen zu. Während die einen sich zu Brett-, Schach- und Würfelspielen niederliessen, erfreuten sich andere an Gesängen, an den Tönen der Flöte und der Fiedel.

Durm. 370. *Li plusor font vieler chans, Et li alquant notes harper, Et li plusor vulent joer As des, as tables, as eschés.* Gar. Loh. II. p. 87. *La vëissierz vallés escus tenir, Les chalemiaus, les viëlles tentir, Et les caroles chanter et esbaudir.*

Da, wo viele junge Leute zusammen sind, geht es manchmal nicht so ruhig und angemessen zu, wie unter gereiften Männern. Mutwillig und ausgelassen waren damals die Knappen. Es war eine grosse Freude für sie, wenn sie irgend einen tollen Streich ausdenken und ins Werk setzen konnten. So treiben sie mit *Rainoart au tinel* ihren Spott.

Alisc. 3161. 3501. *Encoste lui li fu ses fus enblés. IIII escuier des miex enparentés Ont leur ronchis et mis*

*et atelés; En une estable fu mis et traïnés, Puis fu de fiens molt bien acovetés.*

Keu, der seines zänkischen Benehmens wegen bei niemandem beliebt war, hatte auch von den Knappen zu leiden. Als er verwundet zum Hofe zurückkehrt, treiben sie mit ihm ihren Spott. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.

Gauv. 518. *Et li valet oirrent atant, Si ont Keu amené a cort; Mais ains l'orent tenu si cort, Qu'asés li ont fait de la honte.*

Der dumme Streich, den Floovant seinem greisen Lehrer spielt, indem er ihm den Bart abschneidet, ist schon oben erwähnt. Anderer Art ist das Vergehen des Durmart. Er verliebt sich in die junge Gattin des Seneschalls, seines Erziehers, und verleitet sie zum Ehebruch. Alle seine 60 Genossen verlassen ihn deshalb. Durm. 377.

Die Knappen müssen den Rittern stets zur Hand sein. So oft der Ritter die Burg verlässt, um zur Jagd oder zum Turnier, in den Krieg oder anderswohin zu reiten, muss ihm sein Knappe folgen. Reitet der Ritter bewaffnet aus, so muss ihm der Knappe einzelne Waffenstücke wie Schild und Speer nachtragen. Auf die Dauer konnte auch dies ermüden.

Cor. Looys 280. *Li escuier furent forment lassé Des forz escuz et des espiez porter.* Condé II. p. 177 v. 301. Perc. 22002. Og. Dan. 3701.

Zu Pferde folgen sie ihrem Herrn nach.

Perc. 32299. *Et II vallés fisent monter Qui avoec iaus ensamble iront Au tournoiement u il vont.*

Je nach seinem Vermögen hat der Ritter einen oder mehrere Knappen bei sich. Richord führt 3 Knappen mit sich. Rich. 4319. Andere führen einen ganzen Tross mit Knappen, Dienern, Lasttieren und Streitrossen.

Condé II. p. 214 v. 1405. *I baceler de jouene eaige Ot avoec lui en ce voiage, Et tel conroi qu'il apartient A homme qui honnour maintient, D'escuyers, de gens*

*de mestiers. Et de sommiers et de destriers.* Condé II. p. 225 v. 1784.

Während des Turniers haben die Knappen auf ihren Herrn zu achten, um ihm jeder Zeit beispringen zu können. Ist der Ritter vom Pferde gefallen, helfen sie ihm wieder auf.

Perc. 32514. *IIII escuier l'ont relevé Et si fisent Kex remonter.*

Ist der Gegner ihres Herrn besiegt, so führen sie das Ross jenes fort.

Mont. p. 55 v. 9. *Puis saisist le cheval par la regne d'ormier; I poi se traist arriere, sel baille I escuier* Condé II. p. 177 v. 317.

Auch auf Pilgerfahrten nach dem gelobten Lande gingen die Ritter nicht ohne ihre Knappen.

Aiol 1535. *Sor l'erbe se gisoit uns pèlerins Qui vient de Jursalem de dieu servier. Bordon ot et escarpe, paume et espi, Et boin mulet anblent a son plaisir Et vaillant escuier a lui servir.*

Befanden sich die Herren auf Reisen, so hatten die Knappen für die Herbeischaffung und Bereitung des Mahles zu sorgen, wenn man nicht ein Obdach gefunden hatte.

Durm. 3065. *Dui vallet desoz l'abre estoient Qui molt durement se penoient De viande quire et haster, Lor fuz ardoit et bel et cler.*

Ist der Herr krank, so holen sie einen Arzt und pflegen den Kranken. Condé II. p. 191 v. 737. Perc. 21252. Als *Naime* und *Ogier* zum Unterhandeln reiten, nehmen sie zusammen einen Knappen mit. Gui. Nant. 2952. Es ist fast ganz undenkbar, dass ein Ritter ohne einen Knappen fertig werden kann. So unzertrennlich waren beide, dass es jedesmal grosses Aufsehen erregte, wenn ein Ritter ohne einen Knappen oder sonstigen Bedienten gesehen wurde.

Gayd. 4188. *Moult m'esmerveil, par Deu le droiturier, Que voz alez ainsiz sans escuier.* Alisc. 2476. Aiol 2081. Alisc. 2318.

Da die Knappen alle möglichen Dienstleistungen zu verrichten hatten, kann es auch nicht auffallen, dass sie unrechte, ja grausame Befehle ihres Herrn ausführen mussten. So giebt ein Herr zwei Knappen den Befehl, das uneheliche Kind seiner Tochter zu töten. Rich. 514. Der Pflegevater Baudoins lauert diesem mit 10 Knappen auf, um ihn zu ermorden; derselbe hat nämlich die Tochter seines Pflegevaters geschwängert und wollte sie nicht heiraten.

Baud. Seb. VI. 364. *D'escuierz jus qu'a X Mena avecques lui, et si les a quatis En un petit bosquet; cascuns fu fervestis, Pour Baudain ochire est cascuns bien garnis.*

Wie es auch nicht anders zu erwarten ist, kann man die grösste Anhänglichkeit der Knappen zu ihren Herrn antreffen. Es ziemt sich für einen ergebenen Diener, seinem Herrn bis in den Tod treu zu sein und ihn keiner anderen Güter willen zu verlassen.

Part. 5614. *Sire, ce li dit le meschins, O vos irai, ce est la fins. Certes ge ne m'en puis partir, Ne por vivre ne por morir: Ge n'ai cure de honëur, Ne de valer a Sornegur. Ja vif ne mort ne vos lerai, Ne por mort ne vos guerpirai.*

Die beiden Knappen, welche Richard mitgegeben werden, müssen feierlich schwören, unter keinen Umständen, auch wenn es ihnen schlecht ergehen sollte, ihren Herrn zu verlassen, bis er seine Eltern gefunden habe. Rich. 857. Als Floovant seines dummen Streiches wegen auf 7 Jahre verbannt wird, erbietet sich sofort ein Knappe, ihm in die Verbannung zu folgen. Floov. 186.

Die Knappen lernen keineswegs bloss die heitere Seite des Ritterlebens kennen, sie finden auch bei der ernsten Beschäftigung des Krieges ihre Stelle. Hier ist ihre Thätigkeit eine vielseitige und anstrengende und bietet die beste Vorbereitung zu ihrem künftigen schweren Berufe. Sie hatten nicht nur für die Person ihres Herrn zu sorgen, ihm die Waffen zu reichen, ihm in der Not beizuspringen, sondern auch auf den bei einem Kriegszuge ganz bedeutenden Tross zu achten.

Chev. cyg. 5270. *Et VC en avoit avoc les esquiers. Chil gardoient lor dame et mules et somiers.*

Für die Pferde holen sie Futter herbei: Og. Dan. 8644. Auch das Banner müssen sie tragen.

Chev. Cyg. 4834. *Et l'estors recommenche as brans forbis d'achier. Li chevaliers le chisne, qui moult fist a proisier, A s'ensaigne livrée a I son esquier.*

Nach dem Kampfe nehmen sie den Rittern die Waffen ab und sorgen für sie in jeder Weise. Perc. 22184.

Bei manchem blutigen Abenteuer haben auch die Knappen thätigen Anteil genommen.

Rich. 3437. *Tant ont fait li III chevalier O ce c'ont fait li escuiier Que li larron sont trestont mort.*

Floovants Knappe erschlägt auf der Suche nach seinem Herrn einen Saracenen. Floov. 336. Vollständige Ritterdienste versieht der Knappe Procidas, der mit noch anderen Knappen erfolgreich das Mühlenschloss gegen die heftig anstürmenden Feinde verteidigt. Durm. 10923. In dringenden Fällen bewaffnete man sogar Trossknechte und Viehknechte mit Panzern, Beilen, Schwertern und Lanzen.

Claris 18235. *Laienz n'a bouvier ne garçon, Qui n'ait hauberc ou hauberjon Et hache ou espée d'acier. Ou glaive ou lance por lancier: Environ le paliz se tiennent Pour atendre ceus, qui lor vienent.*

Ganz besonders mutig zeigt sich der Knappe Thierris:

Gayd. 10123. *Puis avint chose que prins fu Ganelons. En vostre cort n'ot I tout seul baron Qui l'apellast de nulle traïson, Fors seulement le preu conte Gaydon, Qui dont estoit escuiers jones hon; A icel tans avot Thierris a non. Il aqella Gane de traïson, Combati s'en a un cuivert felon.*

Ogier zeichnet sich durch seine Tapferkeit in der Schlacht dermassen aus, dass er vom Kaiser sofort zum Ritter geschlagen wird. Og. Dan. 746.

Unter solchen Umständen wird natürlich das Leben des Knappen auch nicht geschont. Aiol tötet zwei Knappen, nachdem er ihren Herrn getötet hat. Aiol

1519. Baud. Seb. IX. 85. Ebenso konnten die Knappen in Gefangenschaft geraten.

God. Bouill. 17254. *Es vous ung escuyer qui estoit de Dijon, Et fu pris devant Nicques en l'ost le ber Pieron.*

Robastre verliert seinen Knappen, der von Räubern angegriffen und fortgeführt wird. Gaufr. 5441.

Wenn es galt, ein eingenommenes Schloss zu plündern, so waren die Knappen natürlich nicht unthätig. Alles wird auf's genaueste durchstöbert, um nachher, wenn es nichts mehr zu plündern giebt, womöglich in Brand gesteckt zu werden. Gir. Ross. p. 202.

So sehen wir, dass die Kappen trotz ihres jugendlichen Alters viele ernste Erfahrungen machen und manche Unbill ertragen mussten, ehe es ihnen erlaubt war, in den ehrenvollen Stand der Ritter einzutreten. Diese Art der Ausbildung hat deshalb so hohen Wert und ist deshalb so wirksam, weil bei ihr Unterweisung und Übung stets Hand in Hand gehen. Der Knappe sieht, wie sein Herr sich in den verschiedensten Lagen, sei es im Verkehr mit Rittern und Damen, sei es beim Turnier, im Kampfe oder auf der Jagd benimmt. Dieser war ihm ein Vorbild, dem nachzueifern er bemüht sein sollte. Dasselbe ritterliche und höfliche Benehmen, das sein Herr gegen seine Umgebung, und besonders gegen die Damen zeigt, wird auch ihm zur Pflicht gemacht. Wenn sein Herr sich im Turniere befand, konnte er von ihm lernen, wie die Stösse und Streiche auszuführen seien und wie er sich vor denen seines Gegners zu schützen habe u. s. w. Im Kampfe mit den andern Knappen konnte er dann das Erlernte praktisch anwenden. Dazu kommt, dass der Anblick von Toten und Verwundeten, die es im Turniere sowohl wie in der Schlacht gab, die Knappen an die Gefahren gewöhnte. Wie oben gezeigt wurde, trugen sie zu dem Gelingen der Kämpfe bei, indem sie thätigen Anteil an denselben nahmen. Abgesehen von den Fällen, wo sie selbst mitfochten, waren sie durch die Dienste, die sie den schwer bewaffneten Rittern leisteten, ganz unentbehrlich. Die

Haltung eines ständigen Leibdieners oder Knappen hatte ihren Grund nicht etwa in der Bequemlichkeit des Einzelnen, sondern war durch die Schwerfälligkeit der damaligen Bewaffnung bedingt.

Bei der vielseitigen Thätigkeit, zu der die Knappen angehalten wurden, mochte es vorkommen, dass der eine zu diesem, der andere zu jenem mehr Neigung empfand; auf jeden Fall aber wurde eine treue Ergebung in den Willen des Herrn und Aufopferung des eigenen Behagens und Vorteils zu Gunsten desjenigen des Herrn verlangt. Die Dichter unterlassen nicht, das Lob eines tüchtigen Knappen zu singen:

*En tote France n'ot millor esquier, Ne mix séust le sien signor aidier Au grant besoing, quant il voit le mestier.* Og. Dan. 3706.

War nun der Knappe durch jahrelange Übungen in die verschiedenen Gebiete seines künftigen Berufes eingeführt, und besass er die gehörige Körperstärke, um die Waffen tragen zu können, — eine Bedingung, die in erster Linie erfüllt sein musste — so unterliess es sein Herr auch nicht, ihm den von den Pflichten des Dieners erlösenden Schlag zu erteilen und den Weg zu Macht und Ansehen zu eröffnen.

# Quellen.

A. Am. Amis et Amiles und Jourdains de Blaivis hg. v. Konrad Hofmann. Erlangen 1882.

Aiol. Aiol et Mirabel und Elie de Saint Gille hg. W. Foerster. Heilbronn 1876—80.

Alisc. La bataille d'Aliscans p. p. F. Guessard et A. de Montaiglon. Paris 1870.

Alixand. Li romans d'Alixandre p. p. H. Michelant. Stuttgart 1846.

Amad. Amadas et Ydoine p. p. C. Hippeau. Paris 1863.

Ant. Chanson d'Antioche p. p. P. Paris. Paris 1848.

Aquin. Le roman d'Aquin ou la conqueste de la Bretaigne p. p. Joüon des Longrais. Paris 1880.

Aubery. Le roman d'Aubery le Bourgoing p. p. P. Tarbé. Reims 1849.

Aye. Aye d'Avignon p. p. F. Guessard et P. Meyer. Paris 1861.

Bast. Bastars de Buillon p. p. A. Scheler. Bruxelles 1877.

Baud. Seb. Li romans de Bauduin de Sebourc p. p. Bocca. 2 Bde. Valenciennes 1841.

Berte. Berte aus grans piés par Aoenés li Rois p. p. A. Scheler. Bruxelles 1874.

Blancand. Blancandin p. p. H. Michelant. Paris 1867.

Blonde. The Romance of Blonde of Oxford and Jehan of Dammartin. By Ph. de Reimes ed. by Le Roux de Lincy.

Brun. Brun de la Montagne p. p. P. Meyer. Paris 1875.

Buev. Bueves de Commarchis par Adené li Rois p. p. A. Scheler. Bruxelles 1874.

Charr. Roman de la charrette in: Roman van Lancelot mitg. d. A. Jonckbloet. 1849.

Chev. II. esp. Li chevaliers as deus espees, hg. von W. Foerster. Halle 1877.

Chev. cyg. Le chevalier au cygne p. p. C. Hippeau. Paris 1874.

Chev. Ly. Li romans dou Chevalier au Lyon von Chr. de Troies, hg. von Holland. Hannover 1880.

Chev. mance. Li dis dou chevalier à le mance in: Dits et contes de Baudouin de Condé et de son fils Jean de Condé p. p. A. Scheler. 3 Bde. Bruxelles 1866—67.

Og. Dan. Chevalerie Ogier de Danemarche par Raimbert de Paris p. p. J. Barrois. Paris 1842.

Claris. Li romans de Clarie et Laris hg. Alton. Tübingen 1884.

Clig. Cliges von Chrestien von Troyes, hrg. von W. Foerster. Halle 1884.

Cleom. Li romans de Cléomadès par Adenès li Rois p. p. André van Hasselt. Bruxelles 1865.

Char. Nym. Li charrois de Nymes in: Guillaume d'Orange, hrg. Jonckbloet. La Haye 1854.

Cor. Looys. Li Coronemens Looys in: Guillaume d'Orange.

Cov. Viv. Li Covenans Vivien in: Guillaume d'Orange.

Doon. Doon de Magence p. p. A. Pey. Paris 1859.

Durm. Durmars li Galois, hrg. von E. Stengel. Tübingen 1873.

Elie. Elie de Saint-Gille, hrg. von W. Foerster. Heilbronn 1876—80.

Enf. Og. Les Enfances Ogier par Adenés li Rois p. p. A. Scheler. Bruxelles 1874.

Ferg. Fergus, hrg. von Ernst Martin. Halle 1872.

Fierabr. Fierabras p. p. Kroeber et Servois. Paris 1860.

Floire. Floire et Blanceflor p. p. E. du Méril. Paris 1856.

Floov. Floovant p. p. Guessard et Michelant. Paris 1858.

Foulq. Foulques de Candie p. p. P. Tarbé. Reims 1860.

Gar. Loh. Garin le Loherain p. p. P. Paris. Paris 1833—35.

Gaufr. Gaufrey p. p. F. Guessard et P. Chabaille. Paris 1859.

Gauvain. Messire Gauvain ou la Vengeance de Raguidel p. p. C. Hippeau. Paris 1862.

Gui Bourg. Gui de Bourgogne p. p. Guessard et H. Michelant. Paris 1858.

Gayd. Gaydon p. p. F. Guessard et S. Luce. Paris 1862.

Gilles. Le Roman de Gilles le Chin in: Monum. p. s. à l'hist. des prov. de Namur etc. p. p. Reiffenberg. Bruxelles 1847 t. VII.

Gir. Ross. Girart de Roussillon trad. p. P. Meyer. Paris 1884.

Gir. V. Le roman de Girard de Viane p. p. P. Tarbé. Reims 1850.

Guil. d'Angl. Guillaume d'Angleterre dans: Chroniques anglonormandes p. p. Fr. Michel. 3 t. Rouen 1836.

Gui Nant. Gui de Nanteuil p. p. P. Meyer. Paris 1861.

Guill. Pal. Guillaume de Palerne p. p. P. Meyer. Paris 1861.

Horn. Horn et Rimenhild p. p. Fr. Michel. Paris 1845.

Hug. Cap. Hugues Capet p. p. de la Grange. Paris 1864.

Jerus. La conquete de Jerusalem p. p. C. Hippeau. Paris 1868.

Jourd. Blaiv. Jourdains de Blaivis, hrg. Konrad Hofmann. Erlangen 1882.

Joufr. Joufrois, hrg. von Konrad Hofmann und Fr. Muncker. Halle 1880.

Mac. Macaire p. p. F. Guessard. Paris 1864.

Mahom. Roman de Mahomet p. p. Reinaud et Fr. Michel. Paris 1831.

Marie Fr. Die Lais der Marie de France, hrg. von Karl Warnke. Halle 1885.

Ord. chev. Li ordene de Chevalerie par Hues de Tabarie p. p. Barbazan. Paris 1869.

Otinel. Otinel p. p. F. Guessard et H. Michelant. Paris 1858.

Pampl. La Prise de Pampelune, hrg. von A. Mussafia. Wien 1864.

Parise. Parise la Duchesse p. p. Guessard et Larchey. Paris 1860.

Parten. Partenopeus de Blois p. p. G. A. Crapelet. 2t. Paris 1834.

Perc. Perceval le Galois ou le conte du Graal p. p. Ch. Potvin. Mons 1866—70.

Raoul. Raonl de Cambrai p. p. Ed. le Glay. Paris 1840.

Mont. Renaus de Montauban, hrg. von H. Michelant. 1862.

Rich. Richars li Biaus, hrg. von W. Foerster. Wien 1874.

Rol. La Chanson de Roland p. p. Léon Gautier. Tours 1881.

Rou. Roman de Rou par Wace, hrg. von H. Andresen. 2 Bde. Heilbronn 1877—79.

Saxons. La Chanson des Saxons p. p. Fr. Michel. Paris 1839.

Sept. Sag. Roman des VII sages, hrg. von Keller. Tübingen 1836.

Viol. Le Roman de la Violette p. p. Fr. Michel. Paris 1834.





# Thesen.

I.

Gautier sagt in seiner Chevalerie p. 191 fälschlich, dass mit bachelier nur ein Ritter bezeichnet werde.

II.

In Aiol v. 274 ist das Komma hinter *letres* zu streichen.

III.

In Beowulf v. 2706 (Ausgabe von Holder) ist die Änderung von Thorpe anzunehmen, dagegen die von Kluge zu verwerfen.

IV.

In Beowulf v. 2454 ist der Text der Handschrift unverändert zu lassen.

# VITA.

Natus sum ego Ernestus Rust Berolinensis a. d. VII Idus Jan. anni h. s. LXV patre Guilelmo, quem iam dudum mortuum lugeo, matre Sophia e gente Haupt, quam superstitem veneror. Fidei addictus sum evangelicae. Primis litterarum elementis imbutus gymnasium reale Fridericianum, quod auspiciis A. Runge adhuc floret, per annos novem frequentavi. Vere a. h. s. LXXXIII cum testimonio maturitatis dimissus civibus universitatis Berolinensis adscriptus sum, ubi per octies sex menses linguarum recentium studio me dedidi. Magistri mei doctissimi fuerunt:

Bashford, Bastian, Bresslau, Delbrück, Deussen, Dilthey, Ebbinghaus, Feller, Horstmann, Michaelis, Paulsen, Rödiger, Rossi, Scherer †, Schwan, Tobler, de Treitschke, Weizsäcker, Zeller, Zupitza. Quibus omnibus optime de me meritis, imprimis autem Adolfo Tobler et Julio Zupitza, gratias ago maximas.

Seminarii romanensis per ter sex menses sodalis eram ordinarius.


Princeton University Library
32101 066894716



